

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 14

Artikel: Simon Gfeller

Autor: H.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Simon Gfeller

„Leber die gefährliche Zeit meiner Geburtstagsfeier gedente ich mich ins Teffin zu verziehen“, schrieb er uns. Er liebt das sich Präsentieren und öffentliche zur Schaustellen nicht. Nun, so gehen wir in Gedanken vorher zu ihm hinauf in sein schönes Dichterheim an der Grabenhalde bei Lützelflüh, um ihm dankbarlich die Hand zu drücken.

Für drei Dinge möchten wir ihm danken. Zum ersten für seinen unerschütterlichen Glauben an das Gute und Schöne in der Welt. Solange es das Farbenpiel des Morgentaus auf den Gräsern und Sträuchern gibt; solange jugendfrischen Saatengrün das Auge erquidet; solange Mutter- und Vaterliebe die Jugend beschlägt und Kindesliebe das Alter stiftet; solange rechterlicher Sinn und Herzengüte das Zusammenleben verschönern; solange ist das Leben noch lebenswert. Simon Gfellers Bücher wissen von taufend Schönheiten in der Natur und in der Menschenseele zu erzählen. Von „Heimisbach“, über „Steinige Wege“ und „Geschichten aus dem Emmental“ bis zu „Drätti u Mietetti u der Chlon“ und „Seminarzug“ tragen sie alle diesen Grundzug des Optimismus, des Vertrauens und Hoffens an sich.

Zum andern danken wir dem Dichter für seinen Mut, die Dinge zu sehen, wie sie sind und sie auch mit dem richtigen Namen zu benennen. Da ist kein Scheinen nach dem Beifall des großen Publikums. Er wagt es, auch die Laferhäselchen und Hafen abzudecken, die das Schweizervolk schamhaft hinter dem Vorhang verbirgt. Ungeheuer bringt er in „Heimisbach“ und „Numen-es

Grossvater mit Enkel und Tochter
Ein Manuscript Simon Gfellers

Der Dichter an der Schreibmaschine, auf der er seine Manuskript ins Reine schreibt

Der Bienenfreund

Photopress

Simon Gfeller, seine Frau und sein Enkel

Grossvater mit Enkel und Tochter



Phot. Bleuler, Zürich



Grabenhalde bei Lützelflüh, wo der Dichter wohnt

Schlübeli“ die Trunksucht zur Sprache und weist er auf die Verantwortlichkeit der Mitmenschen gegenüber den armen Opfern der Trunksüchtigen hin. Er geifelt immer wieder auch den Geiz und die Gelbfucht; am eindrucksvollsten tut er es in der schönen Volkszählung „Der Abgott“. Aber auch hier trifft er nicht nur den zufälligen einzelnen Lasterknecht, sondern er trifft uns alle, die wir dem materialistischen Zeitgeist hörig sind. Simon Gfellers Dichtertum steht im Dienste der Volksziehung wie das eines Gottfried Kellers und eines Jeremias Gotthelfs.

Und für ein drittes wollen wir ihm danken: für die Seelenerquickung, die uns je und je kein goldenes Humor gebracht hat. Humor nicht allein im Sinne der Volkswige und „Mütfelix“, die ihm, dem Volkskenner, in solcher Menge zur Verfügung stehen, daß er gleich ein Buch damit füllen kann („Em Hag no“). Nein, Humor verstanden als Ausdruck einer ausgegleichenen Seelenlage, als die Kunst, jedem Ding und jeder Situation die frohe Seite abzugewinnen. „Hansjoggeli der Erbhettler“ ist ein Musterbeispiel dafür. (Es wird am 23. April als Festvorstellung zu Ehren des Jubilars vom Heimatclub-Theater im Schänli gespielt werden.)

Simon Gfellers Dichtungen singen alle das Lob der Natur, der Erdbverbundenheit, der Bodenständigkeit, der Lebens- und Gefüngstüchtigkeit, der Treue und der Menschlichkeit. Sie wirkten gleich von Anfang wie ein Programm. Nicht nur in Heimatdichterszenen. Das ganze Schweizervolk weiß heute, daß ihm der Dichter mit diesen Charakterzügen ein Ziel vor Augen gestellt hat. Es anerkennt dieses Ziel und dankt dem siebzigjährigen Idealisten mit Ergriffenheit und Hochachtung für sein Lebenswerk.

H. B.